

Bischof Dr. Dr. h.c. Markus Dröge

Grußwort

Offizielle Übergabe des Kunstwerkes „zwei für eins“ von Sibylle Wagner

an die Stiftung St. Matthäus

22. Januar 2012

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Sibylle Wagner,
liebe Schwestern und Brüder,

„Anschauen des Universums, ich bitte befreundet Euch mit diesem Begriff, er ist der Angel meiner ganzen Rede, er ist die allgemeinste und höchste Formel der Religion.“ So schreibt Schleiermacher in seinen 1799 veröffentlichten Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Und ohne jetzt in die differenzierten Fragestellungen einer Theologie Schleiermachers eintreten zu wollen, zum Beispiel zu dem Verhältnis von anschauen und angeschaut werden, oder zu der Frage, was genau unter Universum zu verstehen sei, möchte ich an dieser Stelle doch hervorheben, dass Religion für Schleiermacher ein *ästhetisches* Phänomen darstellt. Religion erschließt sich – in der griechischen Bedeutung des Wortes *aisthesis*, von dem sich Ästhetik bekanntlich ableitet – im Wahrnehmen, im Empfinden: im Schauen des Universums.

Wir leben heute in einer visuellen Welt. Wir werden schier überflutet von Bildern. Zwei Tendenzen scheinen mir für die Rezeption dieser Bildwelten dabei kennzeichnend.

1. Bilder sollen Eindeutigkeit erzeugen. Bilder sagen mehr als tausend Worte, heißt es. Sie sollen die Worte unterstreichen und da wo die Worte fehlen, diese ersetzen. Bilder erwecken den Eindruck von Eindeutigkeit, obgleich wissenschaftlich unumstritten ist, dass gerade Bilder manipulieren und verdecken können. In der Werbung zum Beispiel werden Bilder genau zu diesem Zwecke eingesetzt. Und dennoch hält sich dieser Mythos zäh: Bilder seien eindeutig. Bilder lügen nicht. Zu diesem Mythos der Eindeutigkeit gesellt sich 2. die Inflation von Bildern. Alles wird bebildert. Das gilt für Zeitschriften und Magazine, aber auch für Räume. Die Innenstadt zum Beispiel ist voller Bilder und Werbeflächen. Dabei zeigt sich oftmals ein Mangel oder eine Unachtsamkeit, die architektonische Sprache mit der Bildsprache zu verbinden. So kommt es – leider auch in Kirchen und kirchlichen Räumen – immer wieder dazu, dass einfach aufgehängt wird, was da ist, aber zu

der Aussage des Raumes gar nicht passt. Es fehlt zum Teil auch das Gespür dafür, Räume und Bildwelten zu lesen.

Die Installation des Werkes „zwei für eins“ von Sibylle Wagner hier in der St. Matthäus-Kirche kann als Gegenentwurf zu diesem Umgang mit den Bildwelten in der heutigen Zeit verstanden werden. Denn dieses Werk wurde von der Künstlerin eigens für diesen Raum geschaffen. Vor diesem Hintergrund ist es von besonderer Bedeutung, dass großzügige private Spender und institutionelle Förderer es ermöglicht haben, diese herausragende Arbeit anzukaufen. In beispielhafter Weise wird hier gezeigt, wie Kirchenräume und Gegenwartskunst zusammenfinden können. Es wird exemplarisch deutlich, dass unserer Landeskirche die Auseinandersetzung und der Dialog mit der Gegenwartskunst wertvoll und bedeutsam sind.

Das Werk von Sibylle Wagner stellt auch die oben genannte suggerierte Eindeutigkeit von Bildwelten konsequent in Frage. Denn ein Kreuz erscheint im Auge des Betrachters in dieser Installation nur dann, wenn man genau zentriert davor steht. Ansonsten erscheint ein abstraktes Formenspiel zweier schwebender Körper im Raum. Darüber hinaus verändert das Werk zudem je nach Tageslicht und Standort des Betrachters die Farbe. Die eindeutige Formgebung eines Kreuzes wird durchbrochen. Wie ja auch das Kreuz im christlichen Glauben inhaltlich nicht eindeutig dechiffrierbar ist. Insofern kommen Form und Inhalt hier zusammen. Denn auch das Kreuz bleibt im Leben mehrdeutig. Es ist nicht immer sichtbar, erscheint nicht immer gleich, ja, es ist in sich ambivalent: es spricht vom Leben mitten im Tode.

Die große Resonanz, die dieses Werk bereits in der Projektreihe „Das andere Altarbild“ erfahren hatte, macht deutlich, dass Menschen sich auf diese Perspektivverschiebungen einlassen können und wollen. Dass Menschen sich mit hinein nehmen lassen in das Geheimnis des Kreuzes. In verschiedenen Blickwinkeln. In diesem Raum. Und so dem Geheimnis des in Jesus Christus gestorbenen und auferstandenen Gottes im Leben auf die Spur kommen.

Mein Dank gilt der Künstlerin Sibylle Wagner, die dieses außerordentliche Werk geschaffen hat, das nun auch offiziell seinen Platz in dieser Kirche gefunden hat. Mein Dank gilt den Spendern. Frau Mertens als Vertreterin der Schering-Stiftung. Und Herrn Braeuer und Herrn Brenning. Und er gilt den Interessierten und kritischen Begleitern, die den Dialog von Kirche und Gegenwartskunst befördern.

„Anschauen des Universums, ich bitte befreundet Euch mit diesem Begriff“. „Sich befreunden“, das könnte doch gerade bedeuten, sich einzulassen auf eine Ästhetik im Zwischenraum von Theologie und Kunst. In diesem Zwischenraum gibt es viel zu entdecken. Mit der Kunststiftung St. Matthäus sind wir als Kirche in diesen Dialog eingebunden. In dem Werk von Sibylle Wagner wird dieser Dialog aufgenommen. Möge er uns inspirieren zu einem Blick, der das Universum zu schauen vermag.

Ich übergebe nun das Wort an die Künstlerin Sibylle Wagner.